

Zwei (aufeinanderfolgende) Briefe Gottfried Benns an seinen treuesten Freund F. W. Oelze - unmittelbar vor und nach „Ausbruch“ des 2. Weltkrieges - Benn ist 1886 geboren also 53 und Oelze in Bremen lebend ca. 7 Jahre älter [Quelle: Gottfried Benn, Briefe an F.W.Oelze, 1932-1956, hier Bd.1, s.216- 220.]

Nr. 165

Berlin, 13. 8. 39.

Lieber Herr Oelze,

Ich lese noch einmal Ihren letzten Brief, an dem mich sehr interessierte, was Sie über Fontane und die vergangene Literatur sagten. Sie haben in allem sehr recht und Sie drücken es sehr klar aus. Und dann lese ich Ihre Zeilen weiter und dann sinken die Schatten. Und in ihrem Dunkel sehe ich noch einmal die Gestalten meiner Generation, die Figuren, mit denen ich grosswurde, die Gesichter mit den gleichen Zügen; auch *höre* ich sie, sie sagen „zurückblicken und allein sein“; alles noch einmal überdenken und darin mit seltsamen Erkenntnissen vondannengehen. Keine Rechtfertigung vor irgendwas und vor irgendwem; keine Bestätigung, allerdings auch keine Unruhe mehr. Du also war es -? Gut, dass man es nicht wusste! Heute kann man es vielleicht ertragen, früher konnte man es vielleicht noch nicht.“

Das hohe Bewusstsein! Aber wächst man aus den Lagen und Zuständen heraus oder entfernen sich diese von einem? Mir erscheint es manchmal jetzt, dass das Bewusstsein selbst sich herabbildet und in einen Zustand gerät, an dem man ein wesentliches Interesse nicht mehr hat. Es war ja auch, zurückblickend, wohl nur dort bedeutungsvoll, wo es sich unterhöhlte, oder übersteigerte, Bruchhöhlen vortrieb, krankhafte Spezialisierungen aus seiner Norm hervorbachte: bei Sophokles die Tragödie¹, bei Nietzsche den Intellektualismus, heute wirkt es wie ein kosmetischer Vorgang oder nur noch an seinen kriminellen Stellen nicht gänzlich uninteressant. Seine geistigen Prozesse erscheinen völlig erschöpft. Überall, wo es sich noch aufspielt, sieht man sofort die Schminke, das Hervorgeholte, die enge Absicht, etwas , Kleines. Offenbar ist es im Abgleiten, in einer Umwandlung, vielleicht im Verschwinden.

Die Fuge des Quartär! Bewusstsein! Sagen wir lieber: ein Bewusstsein. Ein Bewusstsein, sommers, in einer Stadt, Bremen oder Berlin oder Kiel, fünfzigjährig, ohne Resultate, realisiert die Geranienkästen auf einer Cafétterasse, und vergegenwärtigt sich seine nächsten Schritte. Schallplattenklänge, Musik darüber, anfallsweise und verwehend. Niedersinkend das Ganze, halb in einer Richtung, halb auch regungslos. Es sind Klänge entlang an Stränden, erblickten Sommerflächen, an Blumen einst. Niewiederkehr! Abfinden sich damit, mit diesem Abschluss ganz in sich allein, mit diesem einsamen späten Traum. Das ist das individuelle Bewusstsein, darüber ist es nicht herausgekommen.

Nun wird es versinken. Mit ihm die innere Welt, die immer unklar war, nie erkennbar in ihrem Ursprung, vermutlich ursachenlos, unentschieden in der Wertverteilung, hinterhältig in der Erkenntnis: „tadellose“ Gesetze in der Physik, aber was sie bedeuteten, wusste keiner, denn je allgemeiner etwas wurde, umso leerer auch. Dazu die äussere, sprechen wir nicht von ihr, beispielsweise unser Nachbar vom Nebentisch, „das Wesentliche“ mit scharfem Blick erfassend, der geborene Betriebsführer unentfemt von Nahrungssuche und vom eigenen körperlichen Umriss, in einer Woche wird er in den Krieg ziehn- : und er hat recht.

Zwischen Schizophrenie und Veränderungen am Boden des vierten Ventrikels, die Maske und Erstarrung bedeuten, lebte etwas dahin, ein Zwischenreich, hielt sich, marterte sich und nun geht es zu Ende. Was als stärkster Eindruck von dem, was scheidet, bleibt, ist der Eindruck des Mühsamen, Erzwungenen und gänzlich Unfreien. Konstellationen unterworfen,

¹ Unterstreichungen von mir.HG

die nie hervortraten, erfolglos, ungesichert, alles nur Versuch. Versuch mit dieser schon oft versuchten Schöpfung, innerhalb dieser angeblich zur Ausdehnung strebenden Partikelwelt mit Hilfe der imaginären Phantome von Raum und Zeit etwas aufzustellen, in die Wege zu leiten, aneinanderzufesseln und zu drehn. Als Figuren dieses Balletts sitzen wir also da, fünfzigjährig, resultatlos, und realisieren Geranienkästen und „heben“ eine Cafétterrasse „ins Bewusstsein.“ Schallplattenklänge, Musik darüber anfallsweise und verwehend, es sind Klänge entlang an Stränden, erblickten Sommerflächen, an Blumen einst. Das ist der Herbst, aber er bricht uns nicht das Herz, uns brach das Bewusstsein, - und das ist mehr.

Also weiter die Maske tragen, nie sie abnehmen, unsere Haltung, halb Rücksicht und halb Erkenntnis, verlangt, dass wir sie tragen, bis sie von selber fällt.

Langer Brief! Noch viel zu viel Worte! Was für Wesen noch um dies alles! Wie vergangen das Ganze! Musik bleibt wohl länger wie Wort, nur Musik!

Herzlich:

Ihr

Benn

Nr. 166

B[erlin], 10. X. 39

Lieber Herr Oelze, Ihrem Wunsche folgend bestätige ich Ihnen den Eingang Ihres Briefes vom 7. X., dessen Poststempel nicht erkennbar ist, der aber unbeschädigt heute früh bei mir eintraf. Ich hatte mir Ihretwegen Sorgen gemacht, da man sich im Krieg ja um Menschen auch Sorge machen muß, die nicht unmittelbar zunächst von seinen Kampfhandlungen betroffen sind. Was Ihre Einberufung angeht, so glaube ich zu wissen, daß 1) Weltkriegsteilnehmer u. 2) die über 40 Jahre alten Männer nicht mehr an die Front kommen werden.

Ich war meiner Mobilmachungsbestimmung entsprechend hier geblieben. bin befördert zum Oberfeldarzt (= Oberstleutnant) u. an der obersten Dienststelle meiner Waffenfarbe, beim Befehlshaber des Ersatzheeres, tätig. Mein Büro ist im Bendlerblock, zwischen Tirpitzufer und Tiergartenstrasse, der berühmten Stätte des Oberkommandos. Wenn ich mich nicht freiwillig fortmelde, bleibe ich vermutlich hier. Meine Tätigkeit ist natürlich geringfügiger Art, aber es ist in der Centrale.-

Morgen muss ich fahren in einen kleinen Ort der Mark, um meinen Vater zu beerdigen, der 83 jährig still und ohne seiner Umgebung einen schmerzvollen Anblick zu gewähren, kürzlich starb. In der Kirche der kleinen Stadt, in der er mehrere Jahrzehnte predigte wird er aufgebahrt u. dann neben meiner 1912 verstorbenen Mutter beigesetzt. Er hat 9 Kinder gross gezogen u. alle sind etwas Ordentliches geworden. Seine beiden jüngsten Söhne aus der 2. Ehe haben jetzt als Soldaten Kutno u. Warschau mitgemacht: von uns 5 Söhnen aus erster Ehe waren alle im Weltkrieg, einer fiel, einer würde 2x schwer verwundet, also er hat das Vaterland mit Söhnen beliefert, wie ein Mann das soll. Wenn ich jetzt an ihn zurückdenke u. von den 50 Jahren Abschied nehme. in denen mein Bilde immer wieder mit Teilnahme und Verehrung zu ihm zurückging, kommt mir als stärkster Eindruck entgegen, dass ich ihn niemals, in keiner Lage und vor keinem Ereignis, armselig, dürftig, kleinlich. ängstlich sah, immer war er über den Dingen, immer hob er das Niedere, immer trug er das Gefallene u. Bedrängte in eine nur ihm gehörige reine, gütige Welt. Zweifellos ein sehr ungewöhnlicher Mann; ganz einfach, gänzlich unintellectuell; er hat kaum je ein Buch gelesen, er las die „Christliche Welt“, den „Reichsboten“, die „Kreuzzeitung“, das war alles; aber es strömte etwas von ihm aus, dem ich mich selbst in meinen extremsten u. explosivsten Jahren nie entziehen konnte, u. das ich als eine überwältigende unfassliche Reinheit bezeichnen möchte. Unerreichbar für eine zerrissene städtische Natur. Er lebte ja auch sein ganzes Leben auf dem Lande, in Dörfern von 400 - 600 Einwohnern u. das letzte war eine kleine Stadt von 900. In einer Stadtwohnung war er auch unmöglich. Er besuchte mich in der Bellealliancestrasse alle

1 - 2 Jahre einen halben Nachmittag. Dann brachte er 2 Stück Apfelkuchen mit und ich kochte ihm Schokolade. Er sprach so laut - wie in der Kirche, - dass ich mich vor den 2 Zimmer entfernt wartenden Patienten immer genierte. Dann konnte es auch vorkommen, dass man in Berlin mit ihm auf der Strasse ging u. plötzlich stellte ein Dienstmädchen ihren Marktkorb hin u. umarmte ihn u. küsste ihm die Hände: die hatte er vor Jahren mal konfirmiert. Dann musste sie uns begleiten u. er sprach mit ihr wie mit einer Gräfin.

Das sind Erinnerungen u. Gedanken aus vergangenen 50 Jahren. 50 Jahre, in denen die Welt konventioneller wurde, u. die Raritäten und Originale der vergangenen Epoche müssen nun begraben werden. Sie schreiben: „alles klar u. alles zu Ende“? Nein, das finde ich nicht! Es ist garnichts klar.“ Die Augen öffnen sich im Unklaren u. schliessen sich im Verdunkelten; warum auch nicht; warum so wach, warum so voller Dränge; etwas ist wahrscheinlich da u. lebt, aber was es ist, werden wir nie wissen. - Danken Sie bitte Ihrer Frau Gemahlin für das Schreiben auf dem blauen Briefpapier! Herzlich

Ihr Be.